

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
Inkasso Bestellschein 20 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
7°onnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 79.

Donnerstag, den 7. April 1910.

27. Jahrg.

Getreideausfuhr und Brotverteuerung.

D. K. Eines der Mittel zur Hebung der „Notlage“, in der sich unsere Großgrundbesitzer befinden, war die Aufhebung des Identitätsnachweises für die Getreideeinfuhr und die Gewährung der Möglichkeit, auf Grund eines Getreideeinfuhrscheins eine andere Getreideart nach Deutschland einzuführen, als diejenige war, die der Inhaber des Getreideeinfuhrscheins ausgeführt hat; aber nicht nur Getreide, sondern auch Futtermittel jeder Art, sogar Petroleum und Kaffee, kann auf Grund der Einfuhrscheine eingeführt werden und diese Einfuhrscheine können, da sie den jeweiligen Inhaber zur zollfreien Einfuhr berechtigen, auch beliebig an Dritte veräußert werden. So hat sich allmählich eine Praxis eingebürgert, die weit über das hinausgeht, was man mit der Aufhebung des Identitätsnachweises ursprünglich beabsichtigte; denn die Einfuhrscheine bilden einen direkten Anreiz zur Getreideausfuhr aus Deutschland und somit zur Getreide- und Brotverteuerung.

Man hat seinerzeit die Notwendigkeit der Bülle damit begründet, daß unsere deutsche Landwirtschaft gegen die Konkurrenz des Auslandes geschützt und so veranlaßt werden solle, die Getreideproduktion zu steigern und damit der Nachfrage des Inlands nach Getreide durch vermehrte Produktion zu genügen. Wie gar manche agrarische Berechnung hat aber auch diese schließlich nicht gestimmt und man hat deshalb zur Aufhebung des Identitätsnachweises gegriffen. Die dadurch unzweifelhaft mit herbeigeführte Preissteigerung des Getreides und Verteuerung des Brotes hat nun Veranlassung gegeben, die Wiedereinführung des Identitätsnachweises zu verlangen. Im Reichstag ist darüber mehrfach verhandelt worden und in einer Resolution der Freisinnigen vom Juni vorigen Jahres war eine Beschränkung der Verwertbarkeit der Einfuhrscheine auf die Warengruppen, bei deren Ausfuhr sie erteilt sind, und eine Verkürzung ihrer Geltungsdauer auf drei Monate verlangt worden. Nach der Beratung im Plenum wurde diese Resolution der Budgetkommission überwiesen. Da man hier zu keiner Einigung kam, wurde mit großer Mehrheit schließlich beschlossen, die Resolution abzulehnen und die Regierung um möglichst baldige Vorlegung einer Denkschrift über den Umfang und die Wirkung des Einfuhrscheinsystems zu ersuchen. Diese Denkschrift ist

nun erschienen und trägt alles Material zusammen, das zur Verteidigung der gegenwärtigen Handhabung des Systems der Einfuhrscheine verwendbar ist. Wer etwas anderes erhofft hatte, wird enttäuscht sein, aber bei der ganzen agrarischen Tendenz unserer herrschenden Kreise konnte doch etwas anderes nicht erwartet werden. U. a. wird angeführt, daß die 1894 erfolgte Abschaffung der Staffeltarife für Getreide, die es den norddeutschen Roggenproduzenten ermöglicht, das Getreide sehr billig nach Süddeutschland zu werfen und dadurch die süddeutschen Getreideproduzenten erfolgreich zu konkurrenzieren, den Absatz des norddeutschen Getreides nach dem Süden infolge der hohen Tarife erschwere. Nun könnte man aber doch vorschreiben, daß die Getreideeinfuhrscheine nur zur Wiedereinfuhr von Getreide und nicht für andere Produkte verwendet werden, so lange die Gesamteinfuhr die Getreideausfuhr noch um ein bedeutendes übersteigt, wie es jetzt der Fall ist. Haben die norddeutschen Getreideproduzenten günstige Ausfuhrgelegenheit nach Skandinavien, so könnten ihre Einfuhrscheine wenigstens zur Einfuhr von ausländischem Weizen nach Süddeutschland verwendet werden. Das würde wenigstens keine Schädigung für die Konsumenten bedeuten, wie es bei der jetzigen Praxis der Fall ist.

Aber für die Regierung handelt es sich ja in der ganzen Denkschrift nicht um die Konsumenten, sondern lediglich um die Produzenten und um die Reichskasse, für die das jetzige System der Einfuhrscheine, wie mehrfach verächtlich wird, nicht nachteilig gewesen ist. Zugewonnen wird allerdings, daß die Wälder in den Grenzgebieten mit starker Getreideausfuhr zu leiden hat, so daß sie in einzelnen Monaten tatsächlich in die Lage kommen könne, Rohstoff überhaupt nicht oder nur zu unvorteilhaftem Preis zu erhalten. Auf die Abnehmer nicht abzuwälzenden Preisen zu erhalten. Dabei wollen sich die Agrarier aber immer noch als Schutzpatrone der Mäuler aufspielen. Aber was nützt alles Klagen; so lange das Junkertum die Macht hat, wird es diese zu seinen Gunsten ausnützen. Deshalb muß ihm zunächst diese einmal entzogen werden, wenn es besser werden soll.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 5. April.

Die Oberamtsärztfrage.

die als 1. Gegenstand auf der Tagesordnung der heutigen

Sitzung der Abgeordnetenversammlung stand, nahm die ganze Sitzung in Anspruch. Die Redner des Bauernbunds und des Zentrums haben es verstanden, die nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu beurteilende Frage in das Jahrwasser der Politik hinüberzuleiten und für ihre agitatorischen Sonderinteressen nutzbar zu machen. Während von fast allen Seiten und insbesondere auch von den beiden Rednern der Volkspartei, Schod u. Käb, der vom Minister gemachte konkrete Versuch, die 3 Oberamtsärztstellen in Hall, Badnang und Gaildorf zusammenzulegen, als ungewöhnlich bezeichnet worden ist, und nachdem der Minister in loyalster Weise erklärt hatte, daß es sich nur um einen Versuch handle und daß er beabsichtige, über die Frage der Organisation der Oberamtsärztstellen im allgemeinen den Ständen in Württemberg eine Denkschrift vorzulegen, hielt Bauernbund und Zentrum die Zeit für gekommen, um der Regierung jede Luft, auf dem Gebiet der Verwaltung künftigen Reformen zu versuchen, gründlich zu nehmen. Bauernbund und Zentrum stellten den Antrag, dem Minister für sein Verhalten ausdrücklich die Mißbilligung des Hauses auszusprechen. Die Abg. Haukmann (Sp.) und Hildenbrand (Soz.) hielten dem schwarzblauen Bloß, der so brüderlich zusammenhielt, die widerspruchsvolle Haltung, die er in der heutigen Sitzung gegenüber den Ausführungen seiner Redner in der Sitzung vom 31. März 1907 eingenommen habe, in eindrucksvoller Weise vor und mit beweglicher Erregung verwahrte sich der Minister des Innern dagegen, daß ihm wegen seines Verhaltens in der Oberamtsärztfrage ein Mißtrauensvotum ausgestellt werde. Zwar erklärten die Antragsteller aus dem Zentrum und dem Bauernbund, so schlimm brauche der Minister die Sache nicht anzufassen, allein die Abg. Liesching (Sp.) und Hieber (Dp.) wiesen ihnen an der Hand der vom Abg. Gröber (Ztr.) verfaßten Denkschrift zur Geschäftsordnung nach, daß der § 47 der neuen Geschäftsordnung, auf den sich der Antrag stütze, gerade den Fall im Auge habe, wenn der Regierung ein ernstliches Mißtrauensvotum ausgesprochen werden wolle. So erlebte man das Schauspiel, daß der Minister von der vereinigten Linken gegen Angriffe der vereinigten Rechten geschützt werden mußte, und die Antragsteller selber werden den Eindruck bekommen haben, daß sie durch die Art, in der sie die Debatte über die — nach den eigenen Erklärungen des Abg. Kraut (Herzlich) unbedeutenden Sache geführt haben, die Zwecke, die sie mit ihrer Interpellation verfolgt haben, jedenfalls nicht

Trotz allem Freundeswort und Mitgeföhlsgeberden,
bleibt jeder tiefe Schmerz ein Eremit auf Erden.
Nikolaus Lenau.

„Gipfelstürmer.“

Roman von Carl Conte Scapinelli.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mit der ernstesten Miene von der Welt sagte Panigl: „Doch, gnädige Frau — er hat etwas zu viel Ködel getrunken und zog es daher vor, gleich nach Hause zu gehen. — Denn, nun ja, — denn er hatte Schlaf, christlichen Schlaf!“

Eine Kunsttrane trat ein, dann lachte der Oberexpeditor laut heraus:

„Das schaut dem Bruder wieder ähnlich!“

„Traurig genug, daß wir Säufers in der Familie haben!“ fügte Frau Cäcilie scharf hinzu. „Aber Sie werden wohl das Atelier noch sehen wollen!“

Doch Gustav von Brandow kam dem Kunstmalers zu Hilfe: „O, das eilt nicht!“ sagte er. „Ich glaube, Herr Panigl hätte sich vorerst ein wenig nach der anstrengenden Partie.“

Man setzte sich um den runden Esstisch, und Oberexpeditor Weininger fragte Kathi und Gustav aus, wie es in Kuffstein gewesen. Während nun das Mädchen mit hochgeröteten Wangen lustig und begeistert drauflos erzählte, rückte Frau Weininger ihren Stuhl näher an den Kunstmalers heran, so daß dieser erschreckt etwas zurückwich, und begann ihm die Vorzüge ihres Ateliers zu schildern.

„Allein die Aussicht ist schon etwas wert für einen Maler, Herr Panigl, und ein guter Ofen steht auch dort drinnen, — Herr Panigl, und Ruhe haben Sie auch dort oben, Herr Panigl, nur eines, Herr Panigl, was Sie als anständiger Mensch wohl begreifen werden, Modellbesuche dulde ich nicht in meinem Hause. Ich habe lauter feine,

solide Parteien im Hause, die sich darüber aufhalten würden!“

Und so klatschte der Redestrom, der eine Lobeshymne, auf das armelige, kleine Atelier war, fort. Panigl ließ diesen Wortschwall ruhig über sich ergehen. In dessen hatte Marie schnell eine kalte Platte hereingebracht und einige Maßkrüge auf den Tisch gestellt. Auch Kunstmalers Panigl hatte sie einen hingeschoben und mit süßem Stimmchen dazu ganz leise gerannt:

„Wohl bekomm's!“

Während der ganzen Rede, die Frau Oberexpeditor auf das Atelier gehalten hatte, hatte Panigl kaum zugehört, sein Blick war der zierlichen Gestalt Mariens gefolgt, wie sie flink alles beforderte und bestellte. Sein bewundernder Blick schien ihr nicht entgangen zu sein, denn ihre Augenlider senkten sich hoch tiefer und ihre frischen Backen überzogen sich mit leiser Röte. Und da sie ihm nun endlich den Krug hinschob, da hatte er ihr „Wohl bekomm's“ lachend mit einem „Prosit“, Fräulein“ geantwortet. Frau Oberexpeditor schien über diesen Anruf nicht sehr erfreut und sagte, da sie bis jetzt es nicht der Mühe wert gefunden hatte, Marie und den Kunstmalers bekannt zu machen: „Meine Nichte Marie — nämlich, die uns den Haushalt versorgt!“

„Sehr erfreut!“ sagte Panigl lachend, sich zu dem Mädchen hin verbeugend.

Und Marie, die brave Marie knixte ebenfalls.

„Segen Sie sich nicht zu uns, Fräulein?“ fragte Panigl dann einfach.

Marie schwieg, warf aber einen Blick auf die Tante.

„Wenn du alles befordere hast, kannst du dich hersehen, wenn es Herr Panigl wünscht!“ meinte Frau Oberexpeditor spitz.

„Freilich wünsche ich es, ich wünschte nichts sehnlicher, als das!“ rief Panigl ausgelassen.

Hochrot, mit pochendem Herzen lief Marie rasch aus dem Zimmer, als hätte sie in der Küche noch weiß Gott was zu besorgen.

Draußen aber blieb sie, an den kalten Herd gelehnt,

einen Augenblick stehen und hielt ihre Hand an ihr pochendes Herzchen.

„Ein Kunstmalers!“ das war ihr erster, triumphierender Gedanke. Ein Kunstmalers! Der Traum aller Mädchen in München, ein Herr Kunstmalers, der in Narathen jeden Leutnant ansah. Ein solcher Herr Kunstmalers hatte direkt von ihr gewünscht, sie sollte sich zu ihm sehen. Noch immer pochte ihr Herz vernehmlich. Und wie schön kohlrabenschwarz er war, wie buschig sein Schnurrbart! Da, wie der Kipeln mußte, wenn er lächelte!

Sie scherte leise vor sich hin. Wätere dann ihre Schürze, strich sich über die heißen Wangen. Ein Herr Kunstmalers, dachte sie wieder. Der sollte oben ins leere Atelier ziehen, in ihre Nähe!

Drinnen sang Panigl laut Mariens Lob. — „Ein reizendes Mädchen, Ihr Fräulein Cousine, aber warum haben Sie mir nichts von der Existenz dieses Geschöpfchens draußen in Kuffstein erzählt?“ apostrophierte er Fräulein Kathi.

Marie hörte es deutlich hinaus.

„Eine arme Waise!“ sagte dann Frau Oberexpeditor. „Gewiß, ein netter Käfer!“ rief Gustav von Brandow, bekam aber von Kathi gleich einen Klaps.

„Da muß ich ja eifersüchtige werden!“ rief diese lachend. Kurz, jeder gab sein Urteil ab, und die Marie, die sonst im Hause Weininger gar keine Rolle spielte, wurde durch Panigns Bemerkung plötzlich der Mittelpunkt des Gesprächs.

Freilich nahmen alle, außer Marie selbst, die Anrufe Panigns mehr als künstlerische Begeisterung über deren frisches Gesichtchen, als plötzliche Zuneigung.

Marie traute sich gar nicht mehr herein ins Zimmer, sie fürchtete die beobachtenden Blicke der übrigen, — und sie fühlte, ihr Herzchen, das plötzlich aus dem langen Winterschlaf, den es seit Rempten schlief, erwacht war, könnte sich verraten.

(Fortsetzung folgt.)

gefordert haben. Die Ablehnung des Antrags, die mit 43 gegen 22 Stimmen bei 6 Enthaltungen erfolgte, wurde auch von denjenigen Mitgliedern der Linken, die den fortgesetzten Versuch der Regierung nicht billigten, mit Befriedigung aufgenommen.

Aus der Finanzkommission.

In der Dienstag-Sitzung wurde in der Beratung der Staatsbeiträge zu Volksschulverbänden fortgesetzt. Der Vorsitzende, Abg. v. Kiese, stellte den Antrag, in einem Nachtrag weitere 50 000 M vorzusehen. Für das Jahr 1909 wurden von den für diesen Zweck vorgesehenen 110 000 M bereits 70 680 M zur Auszahlung angewiesen. Bis zum 14. März lagen Besuche im Gesamtbetrag von 141 600 M vor und inzwischen sind noch weitere Besuche in der Höhe von 10 000 M angefallen, so daß eine Ueberschreitung des Etats in Aussicht zu nehmen ist. Der Finanzminister gibt eine Darlegung über die Staatsfinanzen und hält eine Erhöhung der Position nicht für angängig, da keine weiteren Mittel verfügbar seien. Vom Kultminister wird darauf hingewiesen, daß in den letzten Jahren regelmäßig Ueberschreitungen gemacht worden seien, trotzdem daß einige bedürftige Gemeinden 10 Proz. weniger erhielten, als die übrigen Gemeinden. Von den Abg. Hieber (DP.) und Viehling (SP.) wird sodann beantragt, die Etatsposition von 50 000 auf 80 000 M zu erhöhen, so daß insgesamt an Beiträgen zu Schulhausbauten für das Etatsjahr 1910 190 000 M vorhanden wären. Der Antrag des Zentrums, die Position um 50 000 M zu erhöhen, findet 6 Ja, 5 Nein und 1 Enthaltung und ist damit abgelehnt; dagegen findet der Antrag Hieber-Viehling, um 30 000 M hinaufzugehen, einstimmige Annahme. — Die für Abteilungsunterstützung vorgesehene Summe im Betrag von 45 000 M wird genehmigt. Dabei wird gewünscht, es möchte bis zur nächsten allgemeinen Gehaltsaufbesserung eine Minderung in den Bezügen nicht eintreten, die infolge der anderweitigen Regelung der Pflichtstunden möglich wäre. Derselben Wunsch wird zu entsprechen gesucht werden. — Man ging nun im Anschluß an die geforderte Professur für Pädagogik zur Frage der Präfur für Rektoren und Bezirkschulinspektoren über. Die vorgesehene Position sollte im Bedarfsfalle erhöht werden. Auch wurde die Frage erörtert, ob für Lehrerstudenten nicht auch Staatsstipendien vorgesehen werden könnten. Das Studium dauert 5 Semester. Diese Zeit hindurch bezieht der Lehrer keinen Gehalt, auch wird sie ihm nicht in die pensions- und zulagenberechtigten Dienstzeit eingerechnet. Das Zentrum wird gegen die Professur stimmen. Der Antrag des Referenten auf Verwilligung der Position wird mit 8 gegen 2 Stimmen und 2 Enthaltungen angenommen.

Rundschau.

Die Kriegserklärung im Baugewerbe.

Die Verhandlungen der Arbeitnehmerverbände im Baugewerbe haben nun das seit einigen Tagen vorausgesehene Resultat gezeitigt; der Kampf gegen die Arbeitgeber zur Erlangung des von den Arbeitern geforderten Tarifvertrages ist beschlossene Sache: Der gemeinsame Verbandstag der Maurer und Bauhilfsarbeiter in Berlin nahm nach stundenlangem Erörterung einstimmig eine längere Resolution an, in der es heißt, der Verbandstag lehne einstimmig den Dresdener Mustertarif des deutschen Arbeitgeberverbandes ab und beschließt, in den Kampf gegen die Arbeitgeber einzutreten zwecks Erreichung des von den Arbeitern geforderten Tarifvertrages. Der Verbandstag der Zimmerer Deutschlands und der Verbandstag der christlichen Bauarbeiter haben sich dem Beschluß der Maurer und Bauhilfsarbeiter einstimmig angeschlossen.

Der Krieg im Baugewerbe ist also erklärt und wird zum Austrag kommen, wenn nicht noch in letzter Stunde, vielleicht durch Eingreifen der Regierung, eine Einigung erzielt wird. Es kann natürlich nicht Aufgabe der Presse sein, sich in den Streit zu mischen, aber sie hat die Pflicht, im Hinblick auf die schweren Erschütterungen unseres Wirtschaftslebens, die dieser Kampf im Gefolge haben wird, an das Verantwortlichkeitsgefühl der führenden Männer auf beiden Seiten zu appellieren und sie zum Nachgeben zu mahnen. Es ist allerdings auch bedauerlich, daß von Seiten der Regierung bis jetzt nichts geschehen ist. In England ist erst vor wenigen Wochen ein drohender Riesenstreik in den Kohlenbergwerken von Süd-Wales durch das Eingreifen des englischen Arbeitsministers verhindert worden. Warum sollte das nicht auch in Deutschland möglich sein. Oder ist es dem Herrn Minister egal, wenn weite Gebiete unseres gesamten Erwerbslebens, auch solche, die nur an das Baugewerbe grenzen, mit dem Kampf selbst aber nichts zu tun haben, auf das Trockene gesetzt werden?

Deutsches Reich.

Berlin, 6. April. Die Bandalen, die in der Nacht auf den Dienstag im Park von Sanssouci zwei Bildwerke beschädigten, haben heute Nacht ihr Verhörswort an dem Adam'schen Brunnen fortgesetzt.

Berlin, 5. April. Der Polizeipräsident v. Jagow hat heute für den nächsten Sonntag geplante Versammlung unter freiem Himmel der demokratischen Vereinigung im Humboldtshain verboten.

Oberhausen, 5. April. Aus Anlaß der heutigen Feier ihres 100jährigen Bestehens machte die „Gute Hoffnungshütte“ Stiftungen und Spenden an die Gemeinden Oberhausen, Sterkrade, Osterfeld, Hiesfeld, Hotten und Borbeck sowie an die Beamten, Meister und Arbeiter im Gesamtwert von 1 300 000 Mark.

Strasburg, 5. April. Im Landesauschuß für Elsaß-Lothringen wurde heute das Lotteriegesetz, das die Einbeziehung Elsaß-Lothringens in die preussische Klassenlotterie vorsieht, in erster Lesung beraten und einer 18köpfigen Spezialkommission überwiesen. Das Schicksal des Gesetzes ist ungewiß. Die li-

beral-demokratische Fraktion erklärte sich einstimmig dagegen.

Ausland.

Newyork, 5. April. Die Union Bank of Brooklyn, eine Kreditbank mit sieben Filialen, hat ihre Zahlungen eingestellt. Bei einem Kapital von 1 Million Dollar, betragen die Einlagen 5 1/2 Millionen Dollar.

Luftschiffahrt

Im Zeichen des Luftverkehrs.

Zwischen Bernemünde und Gjedser soll zur Hebung des Fremdenverkehrs eine Luftschiffverbindung eingerichtet werden. Das Unternehmen ist finanziell bereits gesichert.

Der Jörn'sche Luftwurm.

Das in Krefeld im Bau befindliche Jörn'sche Starrluftschiff bezeichnet man mit Recht als Luftwurm. Das Fahrzeug setzt sich aus Kopf, Rumpf und Schwanzstück zusammen, die miteinander gelenkig verbunden sind. Kopf- u. Schwanzstück bilden die eigentlichen Steuer u. da diese Stücke verhältnismäßig große Flächen haben, so ergeben sich sehr wirksame Steuer. Die Länge des dreiteiligen Luftschiffs beträgt 120 Meter, der stärkste Durchmesser 13,8 Meter, der Inhalt 13 300 Kubikmeter. Das Baumaterial besteht in der Hauptsache aus Kiefernholz, das bei dem geplanten Herstellungsverfahren ein spezifisches Gewicht von 0,46 nicht überschreiten kann. Das Mittelstück besteht aus 10 Abteilungen, während das Kopf- und Schwanzstück je 4 Ballonabteilungen enthält. Jeder der drei Hauptteile des Luftschiffs trägt eine Gondel. Drei Benzinmotore von je 70 HP. treiben mit Hilfe von Wellen und Kegeleträdern zusammen 12 Luftschrauben an. Als verfügbarer Auftrieb sind 5545 Kg. für Mannschaft und Passagiere, Betriebsmaterial und sonstige Ausrüstung herausgerechnet worden.

Der Aeroklub von Frankreich

weist in einer Zeitungsnotiz auf die Verstimmung hin, welche die Deutschen Luftschiffern bei ihrem Landen auf französischem Boden zuteil gewordene unfreundliche Aufnahme in Deutschland hervorgerufen hat und betont, daß die französischen Luftschiffer in Deutschland niemals irgend welche Behelligung erfahren hätten. Um den unangenehmen Folgen vorzubeugen, welche derartige weitere Aufregungen haben könnten, beschloß der Aeroklub, sich mit den Bürgermeistern der Departements an der Südgrenze in Verbindung zu setzen.

Württemberg.

Bauernbund und Lehrerschaft.

Im „Schw. Landmann“ erschien dieser Tage ein Brief, der, von einem Vertrauensmann des Bauernbunds verfaßt, folgende Sätze enthielt: „Man mag landauf, landab gehen, überall hört man im Volk dieselbe Klage über den Lehrstand, nicht nur bei Mitgliedern des Bundes der Landwirte, sondern auch bei Anhängern anderer Parteien: kaum hat man im Landtag oder in den Gemeinden ihre Wünsche und Forderungen erfüllt, dann stehen sie gleich im andern Jahr mit einer neuen Forderung da. Ein guter Freund und Vetter (Schultze) sagte einmal zu mir: Die Schullehrer sind doch die genügsamsten Leute, die sind mit nichts zufrieden.“ — Hierzu bemerkt nun die „Vollschule“: „Im Bauernbundsblatt folgt auf die Hege gegen die Beamten die Hege gegen den Lehrstand. Gedankenlosigkeit führt dabei die Feder. Die oberflächlichsten und grundlosesten Behauptungen werden aufgestellt. Unsere Wünsche und Forderungen sind noch gar nie erfüllt worden, deshalb konnten wir auch nie zufrieden sein. Würde der Bund der Landwirte für die gerechten Forderungen der Lehrer eintreten, würde er im Verein mit anderen Parteien im Landtag die Verwirklichung der Lehrermünsche durchsetzen, so würde die Redensart von unzufriedenen Lehrern über Nacht verschwinden. Man muß an einem Berufsstand schwer gesündigt haben, wenn die Unzufriedenheit bei ihm chronisch geworden ist. Das Heisserum gegen diese Unzufriedenheit braucht nicht erst gefunden zu werden: der Bauernbund und die anderen Parteien könnten es jederzeit anwenden, wenn sie wollten. In München sind die Lehrermünsche dank der Einsicht eines verständigen Oberbürgermeisters und gerecht denkender bürgerlicher Kollegien voll erfüllt worden; Münchens Lehrer sind jetzt so zufrieden wie die Münchener Gemeindebeamten. Württemberg möge Münchens Beispiel nachahmen und den Lehrern geben, was ihnen von rechts wegen gehört, dann sind auch die württembergischen Lehrer voll und ganz zufrieden, jodah kein Vertrauensmann des Bauernbunds mehr Ursache haben wird, über unzufriedene Lehrer in den bekannten grünen Vesten zu klagen. Der „Vertrauensmann“ wünscht keine Ueberproduktion von Lehrern; das Angebot soll größer sein als die Nachfrage. Damit auf dem Wirtschaftsmarkt kein zu großes Angebot erfolge, haben die Bauernbündler die hohen Schutzzölle einführen lassen. Wenn dieselben zu Fall kämen, würde wahrscheinlich der Uebermut einzelner Bauernbundsvertrauensmänner stark gedämpft werden.“

Stuttgart, 6. April. Finanzminister v. Geßler hat sich gestern Abend nach Berlin begeben.

Stuttgart, 3. April. Der aus Württemberg gebürtige Ingenieur Alexander Baumann, z. Zt. Beamter der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin, wird am 1. Mai an der Technischen Hochschule den Unterricht über Luftschiffahrt, Flugtechnik und Kraftfahrzeuge eröffnen.

Stuttgart, 5. April. Die „Fleischerzeitung“ verzeichnet das Gerücht, daß die Stadtverwaltung das alte Schlachthaus verkauft habe, oder daß der Verkauf des Anwesens annähernd perfekt sei. Man spricht davon, daß die Hauptpost in dem Gebäude untergebracht werden

sollte. Die Stadt hat das Anwesen vor etwa 1/2 Jahr vom Schlachthausverein übernommen und soll bei dem Verkauf einen Gewinn von einer Viertel Million Mark erzielt haben.

Stuttgart, 5. April. Die Sozialdemokratie veranstaltet am Sonntag, den 1. Mai mit den Gewerkschaften eine Massenversammlung auf dem Cannstatter Wasen. „Diese Kundgebung — so heißt es in der „Schwäbischen Tagwacht“, soll nicht nur sein eine Demonstration zugunsten der hohen Menschheitsziele des proletarischen 1. Mai, sondern zugleich auch ein wichtiger Protest gegen die volksverräterische und volksausbeutende Politik im Reich und die Mäuren eines gerade jetzt wieder frisch sein Haupt erhebenden Scharfmachertums!“

Stuttgart, 5. April. Wie der Schwäbische Merkur hört, ist der amerikanische Expräsident Roosevelt, der zur Zeit in Italien weilt, von dem Fürsten Waldburg-Wolfegg eingeladen worden, Schloß Wolfegg einen Besuch abzustatten und dort den „Tauschein Amerikas“, die weltberühmte Waldseemüller-Weltkarte des Jahres 1507, auf der zuerst der Name Amerika erschien, zu besichtigen.

Stuttgart, 5. April. Streik der Tapezierer. Eine Anzahl der Arbeitgeber hat den von den Gehilfen vorgelegten Tarifvertrag unterzeichnet und alle Gehilfen, welche zu den tariflichen Bedingungen arbeiten, haben rote Kontrollkarten bekommen. Wer von den arbeitenden Tapezieren sich bis heute nicht durch eine solche Kontrollkarte legitimieren kann, wird als Streikbrecher betrachtet.

Stuttgart, 5. April. Aus dem Bezirk Böblingen wird dem Schwäbischen Merkur geschrieben: Der Bau der Schönbuchbahn löst neuerdings auf beträchtliche Schwierigkeiten. Der mächtige, hart am Südrand der Gemeinde Weil im Schönbuch aufgeschüttete Bahndamm ist an verschiedenen Stellen in Bewegung geraten, so daß im Lauf der letzten Woche ein Wohnhaus in seiner Nähe aus Gründen der Sicherheit geräumt werden mußte. Die umfassenden Arbeiten zur Befestigung des Dammgrundes durch Schlagung von Pfählen und Einbau von Tohlen und Sicherungen sind sofort tatkräftig in Angriff genommen worden. Da die gefährdete Straße nicht allzulänglich ist, wird zu hoffen sein, daß durch diese außerordentlichen Arbeiten die Fertigstellung der ganzen Linie nicht aufgehalten oder doch nicht allzusehr hinausgezögert wird.

Stuttgart, 5. April. Der Entwurf der Konzessionsbedingungen für die elektrische Straßenbahn von Oberkochen bis zum Rathaus Oberkochen ist den bürgerlichen Kollegien zur Anerkennung vom Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten (Verkehrsabteilung) zugesandt worden. Die Angelegenheit wird, nachdem sie zuvor im Verkehrsamt geprüft worden ist, den Kollegien in der nächsten Sitzung vorgelegt werden. Es ist nun zu hoffen, daß die Sache so gefördert wird, daß noch jetzt, während der guten Jahreszeit, mit dem Bau der Bahn begonnen werden kann, namentlich soweit es sich um die Strecken handelt, bezüglich deren vollständige Uebereinstimmung über die Linienführung besteht.

Stuttgart, 6. April. Gestern nachmittag drei Uhr traf unerwartet der König in Begleitung eines Kammerherrn mit Automobil vom Hofarenhof her ein, fuhr zum Rathaus und besichtigte die in dem altheimischen Ratsaal untergebrachte Kunstausstellung des Malers Hierb du frènes aus München, der schon längere Zeit hier weil. Nach kurzem Aufenthalt trat der König die Rückfahrt über Dietheim an.

Reutlingen, 6. April. Die diesjährige Tagung des Landesverbandes württembergischer Glasermeister findet, verbunden mit einer Fachausstellung für das gesamte Glasergerber, am 29. Mai in Reutlingen statt.

Balingen, 6. April. Wie die Gauleitung des Zentralverbandes der deutschen Lederarbeiter mitteilt, haben die Gehilfen der hiesigen Wafschleder-Handschuhfabrikanten infolge der durch Ablehnung ihrer Lohnforderungen eingetretenen Differenzen die Mündigung eingereicht.

Schramberg, 6. April. Die Gewerhegerichtswahl hatte folgendes Ergebnis: von den Arbeitnehmern wurden 1180 gültige Stimmzettel abgegeben gegenüber 1091 bei der vorigen Wahl, fünf Zettel waren ungültig. Davon entfielen auf den Vorschlag des christlichen Gewerkschaftsvereins 395 (bei der vorigen Wahl 378) Stimmzettel, auf den der Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften und des Evangelischen Arbeitervereins 132 (141 plus 80) auf den der „Freien“ Gewerkschaften 653 (492) Stimmen. Es kommen demnach auf die Christlichen Gewerkschaften, wie bisher drei, auf die „Freien“ 5, und die Gewerkschaften und den Evangelischen Arbeiterverein 1 Beisitzer.

Niedlingen, 5. April. Der Gemeinderat hat mit 9 gegen 2 Stimmen den Stadtbaurmeister Sorger, einen früheren Seifenfabrikanten, seines Amtes enthoben.

Nah und Fern.

Jugendliche Lebensretter.

Eine mutige Tat vollbrachte der 19jährige Knabe des Fr. Loos in Unterriexingen O. M. Balingen, indem er einen 3 Jahre alten Knaben vom Tode des Ertrinkens rettete. Letzterer kam an einem abgelegenen Platz an den Glemsbach und fiel an einer ziemlich tiefen Stelle ins Wasser. Auf sein Schreien kam der kleine Loos, der, weil das Kind bereits an das jenseitige Ufer getrieben worden war, rasch den Bach entlang sprang, bis er eine Stelle fand, wo er hinüber waten konnte. Mit einem unterwegs aufgenommenen Stängchen schob er das Kind dem Ufer zu, wo ein anderer Knabe auf sein Verlangen es so lange an den Händen hielt, bis er wieder über den Bach zurück war. Bereint zogen sie es nun aus dem Wasser. Die Eltern beschenkten die tapferen Retter.

Der sprudelnde Zehenteng.

Auf dem Güterbahnhof in Feuerbach plägte dieser Tage beim Verladen auf ein Fuhrwerk des Güterbeförderungsscherrieble ein Sack, der scheinbar Mehl enthielt und dessen Inhalt sich zum Teil auf die Erde ver-

Wätere. Ein Arbeiter glaubte sich nun den Vorfall zu nahe machen zu können, er sagte von dem auf dem Boden liegenden „Rehl“ das noch Brauchbare auf, um sich Sonntags darauf zu Hause von seiner Frau billige „Spagen“ zubereiten zu lassen. Was verwundert aber waren die beiden, als der Spagenteig zu schäumen und zu zischen begann und trotz allen Wasserzuges sich nicht beruhigen wollte. Da kam denn endlich die Frau darauf, daß ihr profittlicher Ehemann bei dem Sachunfall gar kein Rehl, sondern — Seifenpulver erbeutet hatte.

Ein neuer lenkbarer Luftkrenzer

ist von den Siemens-Schudert-Werken in Wiesdorf bei Berlin fertig gestellt worden und schießt gefällt und aufgetakelt in der großen drehbaren Ballonhalle der Firma bei Wiesdorf zum Aufsteigen bereit. Er wurde Dienstag durch den Inspektor der Verkehrsgruppen, Generalleutnant Frhr. v. Lyncker, die Majore Groß und Sperling und mehrere Offiziere des Luftschifferbataillons besichtigt. Die Erläuterungen gaben die Konstrukteure des Luftschiffes, Hauptmann a. D. Krogh und Oberingenieur Titius. Ein Aufstieg des etwa 125 Meter langen und unstarren, mit drei Gondeln versehenen Luftschiffes wird in einigen Tagen erfolgen. Der Antrieb erfolgt durch drei Motore und sechs Propeller.

Zur Ballonkatastrophe bei Sagnitz.

Der gerettete Profurist Semmelhad erzählte seinem Chef, dem Bankdirektor Krittenbach in Stettin, noch folgende Einzelheiten zu der Katastrophe: Semmelhad hatte sich schon vor einiger Zeit bei dem Verein für Luftschiffahrt gemeldet, um an einer Ballonfahrt teilzunehmen. Am Freitag vergangener Woche erhielt er eine Karte, er möge sich am Sonntag Vormittag zu einem Aufstieg des Ballons „Pommern“ an der Jabelsdorfer Gasanstalt einfinden. Freudigen Herzens traf er zur festgesetzten Stunde dort ein, nachdem er vorher sich in ein Unfallversicherung eingekauft hatte. Auch Bankdirektor Krittenbach war auf dem Aufstiegsplatz erschienen. Als der Ballon von dem Sturm gegen die Telegraphendrähte und einen Schornstein geschleudert wurde, erlitt Semmelhad schwere Verletzungen am Knie. Er war aber noch am glimpflichsten davon gekommen. Die drei anderen Insassen verloren das Bewußtsein und erholten sich erst nach geraumer Zeit wieder. Dr. Deibrück und Stadtbaurat Wenduhn fingen, als sie wieder zur Besinnung gekommen waren, vor Schmerzen an zu toben. Da die Lage immer gefährlicher wurde, wollte schließlich Dr. Deibrück die Reißleine ziehen, doch wurde er von Semmelhad daran gehindert, da sie sonst mit zerschmetterten Gliedern zur Erde gekommen wären. Erst dicht vor Sagnitz kam man zu dem Entschluß, die Reißleine zu ziehen. Der Ballon sauste mit der Geschwindigkeit eines Steinens in das Meer hinab. Die Verunglückten suchten sich durch Schwimmen über Wasser zu halten. Aber schon nach wenigen qualvollen Minuten rief Dr. Deibrück seinen Leidensgenossen zu: „Mit mir ist es zu Ende! Ich kann nicht mehr!“ Gleich darauf verschwand er in den Fluten. Stadtbaurat Wenduhn und Kaufmann Heyn waren inzwischen gleichfalls untergegangen. Nur Semmelhad, ein kräftig gebauter Mann, vermochte sich an den Reismaschen des Ballons festzuhalten, bis Hilfe nahte. Er wurde aufgefischt und glücklich an Land gebracht.

Zwei Mordtaten.

In Hamburg wurde am Dienstag nachmittag im Hause Görnerstraße 19 der 82 Jahre alte Hauswirt Uhrmacher Bessau mit zerkümmelter Schädeldecke ermordet aufgefunden. Wahrscheinlich handelt es sich um Raubmord, da eine Geldtasche und andere Behälter erbrochen vorgefunden wurden. Der Mord ist jedenfalls schon am Samstag ausgeführt worden.

Hamburg, 6. April. Der 20jährige Gastwirtsgehilfe Paul Magnus gestand, im Verein mit einem Komplizen, der noch nicht ausfindig gemacht werden konnte, den Raubmord an dem Uhrmacher Bessau verübt zu haben. Den Täter fielen nur 12 Mark in die Hände.

Weidzeitig wird aus Genthin gemeldet, daß dort an dem Kleiderhändler Wöhe sowie dessen Ehefrau und schulpflichtigen Sohn am Dienstag vormittag ein Mord verübt worden ist. Das Ehepaar ist tot, das Kind liegt im Sterben. Die Tat ist wahrscheinlich mit einem Hammer verübt worden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Frau Toselli.

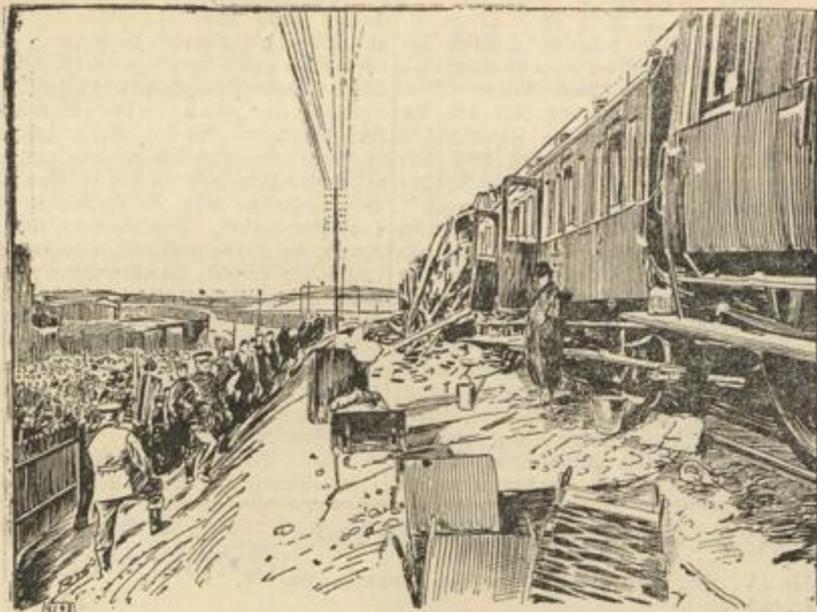
Die Tribuna erzählt aus Florenz: Die frühere Prinzessin Luise von Toskana und Gemahlin des jetzigen Königs von Sachsen hat bei Nacht und Nebel mit ihrem Kind und zwei Bediensteten Florenz verlassen und scheint nach der Schweiz geflohen zu sein, um sich vor ihrem Mann Toselli in Sicherheit zu bringen und die Ehescheidungsklage zu erheben. — In einer weiteren Depesche aus Rom heißt es, daß Frau Toselli schon seit längerer Zeit aus finanziellen Gründen mit ihrem Mann in Unfrieden lebt. Sie sagte ihm vor der Abreise, sie wolle nach Kapallo zur Erholung fahren. Dann fuhr sie mit dem Sohn und den beiden Gouvernanten, nachdem sie sich mit einer Freundin beraten hatte, nach Montreux ins Palasthotel, von wo sie Scheidungsklage einbringen will. Sie hat den schweizerischen Gesandten in Rom ersucht, ihr den Schutz der schweizerischen Behörden gegen etwaige Angriffe ihres Mannes zu sichern.

Vom Aetna.

Aus Catania wird vom 5. berichtet: In vergangener Nacht erfolgte ein heftiges Anwachsen der Eruptionsercheinungen am Aetna. Einer der ausgeworfenen Lavaströme bewegte sich mit 10 Metern Geschwindigkeit in der Stunde talwärts und ist nur noch 250 Meter von der Straße nach Borello und Nicolosi entfernt. Andere Lavaströme bringen mit geringerer Geschwindigkeit vorwärts.

Kleine Nachrichten.

Als raufstige Italiener im Gasthaus zum Reichsadler in Weislingen a. St. vom Wirt ausgewiesen



Das Eisenbahnunglück in Weislingen a. Rhein.

wurden, gab ein 18jähriger Italiener durch die Türe auf den Wirt zwei Schüsse ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Dagegen wurde ein unbeteiligter Brauereivolontär durch einen Schuß ins Gesicht und einen Streifschuß am Kopf erheblich verletzt. Der Verwundete wurde durch die Polizei ins Bezirkskrankenhaus geschafft. Der Täter wurde festgenommen.

Gerichtssaal

Pfarrer Scheuer.

Aus Bayern. Die „Münch. Post“ findet, daß die Zentrumspresse im Gegensatz zu ihrer Behandlung des Falles Rünsterer im Falle des Pfarrers Scheuer, der unter der Beschuldigung des Meineids und der Meineidsverleitung strafgerichtlich verfolgt wird, sich eine merkwürdige Reserve auferlege. Pfarrer Scheuer war als Vater eines von der Portierstochter Marie Trautsch im Januar 1908 zur Welt gebrachten Kindes bezeichnet worden, auch in der „Münch. Post“. Merkwürdiger Weise klagte er aber nicht gegen diese, sondern gegen den christlich organisierten Fabrikarbeiter Biomonte, der, ohne daß er auch nur auf Vernehmung der Trautsch bestanden hätte, zu vier Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Die „Post“ behauptet, die von Biomonte begangene „Beleidigung“ sei „bestellte und von Scheuer bezahlte Arbeit“. Die Gerichte wollten aber trotz der Verurteilung Biomontes nicht verstummen. Im Frühjahr und Sommer v. J. bezeichnete der Monteur Oberhauser in öffentlichen Lokalen den Pfarrer wiederum als den Vater des Kindes, so einmal beim zufälligen Erscheinen des Pfarrers und der Mutter der Marie Trautsch mit den Worten: „Jetzt kommt dem Pfarrer seine Schwiegermutter mit dem jungen Pfarrer“. Scheuer strengte Klage an, die am 26. Januar ds. Js. vor dem Aiblinger Schöffengericht verhandelt wurde. Marie Trautsch erklärte, unter Eid, mit dem Pfarrer niemals intimen Umgang gepflogen zu haben; vom R.-A. Dr. Bernheim, dem Verteidiger Oberhausers, in die Enge getrieben, gab sie zwar zu, Dritten gegenüber früher den Pfarrer als Kindesvater bezeichnet zu haben, das sei aber lediglich eine Rollage gewesen. Auf Antrag des Verteidigers und entgegen dem Wunsche des Pfarrers wurde die Verhandlung zwecks Erhebung weiterer Beweise auf 23. Februar vertagt. Bei der inzwischen erfolgten kommissarischen Vernehmung einer nach Hannover verzogenen Zeugin gab diese an, die Trautsch habe ihr auf einem Spaziergange ernsthaft und unter Tränen anvertraut, daß sie ein Kind erwaarte und daß der Pfarrer der Vater sei; wenn das die Sozialdemokraten in Kolbermoor wüßten, könnte Scheuer sich nicht mehr halten. In der zweiten Verhandlung vor dem Schöffengericht befragt, wer denn eigentlich der Vater des Kindes sei, nannte Marie Trautsch nach heftigem Widerstreben einen Menschen unbekannter Außenhaltes, einen angeblichen Photographen namens Franz Josef Löben, den sie in Paris kennen gelernt haben wollte. Nun folgte aber, wie die „Post“ weiter mitteilt, eine für den Pfarrer geradezu vernichtende Szene: Die Frau des Bürgermeisters von Kolbermoor, eine streng gläubige Katholikin, die den Pfarrer bisher allen Angriffen gegenüber in Schutz genommen hatte, hörte einmal, wie die Mutter der Trautsch über den Pfarrer schimpfte, und sagte zu ihr, man solle dem Pfarrer seine Ruhe lassen, er sei ja doch ein so braver Herr. Hierauf erwiderte Frau Trautsch, auf den Buben deutend: „Da läuft keine Bravheit herum“. Marie Trautsch, befandete Frau Bürgermeister Bergmann weiter habe ihr in der Folge erzählt, sie habe vom Pfarrer 100 Mark Entbindungsgeld bekommen und ihrem Vater habe er einen Pfandbrief geschenkt; der Photograph existiere nicht, sie und der Pfarrer hätten sich den Namen ausgedacht. Ein andermal glaubte Marie Trautsch Grund zur Eifersucht auf eine gewisse Frau W. zu haben und sagte der Bürgermeisterin: „Mit der anderen geht er und sein Mädel läßt er sitzen mit dem Kind. Der Nachmittag des Verhandlungstages brachte eine weitere Enthüllung. Der Herr Pfarrer hatte seiner früheren Haushälterin, die seinerzeit in Unfrieden von ihm geschieden war, eine Reihe von Briefen geschrieben, worin er sie u. a. zu einer Zusammenkunft einlud, „damit wir uns über die künftige Verhandlung besprechen können“, und worin er ihr zugemutet habe, unter Eid die Unwahrheit zu sagen. Das Schöffengericht hielt den Wahrheitsbeweis dennoch für nicht erbracht und verur-

teilte Oberhauser wegen zweier Bergaben der Beleidigung zu je 5 M Geldstrafe. Formell ist das zwar eine Verurteilung, aber das außerordentlich niedrige Strafmaß läßt erkennen, daß das Gericht aus dem Ergebnis der Verhandlung selbst einen höchst ungünstigen Eindruck von der klägerischen Partei bekommen hatte. Ihre weitere Behandlung wird die Angelegenheit demnächst vor dem Schwurgericht in München erfahren.

Budapest, 5. April.

Die Staatsanwaltschaft hat die Anklageschrift gegen die Winkelbankiers eingereicht, die seinerzeit zahlreiche Klienten namentlich aus Deutschland verleiteten, ihnen gegen Deckung Verleihen auftrüge zum Ankauf von Wertpapieren zu erteilen. Diese Aufträge wurden nicht ausgeführt, während die von den Klienten für Kommissionsgebühren, Zinsen und Steuern auf Rechnung der unausgeführten Aufträge hinterlegten Deckungen zurückgehalten wurden. Angeklagt sind die wegen Betrugs verhafteten Bankiers Max Reumann und Ludwig Batsch, ferner als Mitschuldige die Börsenbesucher Ignaz Herzfelder, Jakob Groß und Anton Kalmann. Zur Verhandlung sind 30 Zeugen sowie 26 Geschädigte, sämtlich aus Deutschland, geladen.

Vermischtes

Graf Hochberg und die Kronprinzenbriefe.

Der frühere Intendant der königlichen Hoftheater in Berlin, Graf v. Hochberg, veröffentlicht in den „Dresdener Neuesten Nachrichten“ folgende Erklärung: Dresden, 2. April 1910.

Sehr geehrter Herr Chefredakteur!

Ich lese in den heutigen Zeitungen Artikel und Notizen, die sich mit der Veröffentlichung von Briefen beschäftigen, die Seine k. l. Hoheit der Kronprinz an meinen Sohn Hans Ferdinand gerichtet und die dieser zu unlauteren Zwecken oder selbstsüchtigen Zwecken weitergegeben haben soll. Ich wende mich an Sie mit der Bitte, mir darin behilflich sein zu wollen, diesen Unterstellungen entgegenzutreten. Sie werden es einem Vater glauben, der seit drei Jahren mit seinem Sohn wieder im Einvernehmen und beständiger Fühlung sich befindet, daß dieser zwar in einem starken und leider auch kritiklosen Idealismus in dem sein Vertrauen einem Barnes zu schenken, daß er aber nie in seinem Leben eine Gefinnung bekundet hat, die etwas wie „praktische Verwertung“, der Kronprinzenbriefe überhaupt zuläßt. Es ist undenkbar, daß er fähig wäre, etwas derart Unwürdiges zu tun, um Vorteile von einem Barnes zu erlangen. Das Umgekehrte ist der Faall. Ein ihm zustehendes beträchtliches Kapital ist wahrscheinlich auf Nimmerwiedersehen in den Taschen des Barnesischen Unternehmens geflossen, und Barnes hat sich durch die Gutgläubigkeit meines Sohnes die Vorteile verschafft, um derentwillen er jetzt vor Gericht steht. Ein Mann, wie mein Sohn, der aus Idealismus (der meines Erachtens zwar ein falscher ist) Stellung, Familie und Eltern, mit denen ihn ein wirklich ideales Band vereinte, opfert, verkauft keine Freundschaftsbriefe. In diesen Zeitungsnotizen, die meinen Sohn ehrloser Handlungen bezichtigen, werde auch ich als ein harter und unbarmherziger Vater hingestellt, der seinen Sohn in Amerika wegen seiner mit einer Bürgerlichen geschlossenen Ehe hätte hungern lassen. Demgegenüber sei festgestellt, daß er selbst es war, der aus Trotz über meine Weigerung, meine Zustimmung zu seiner Heirat zu geben, meine Geldsendungen damals zurückwies. Jetzt erhält er seit langem seine bestimmten Zulagen. Was aber die Verbindung mit einer Bürgerlichen betrifft, so wäre das an und für sich für mich gewiß nichts Unüberwindliches gewesen. In diesem Falle liegt die Sache auf einem ganz anderen Gebiet. Ich will heute, da mein Sohn verheiratet und Vater eines Kindes ist, nicht auf Einzelheiten eingehen. Ich halte diese Ehe für ein Unglück und ich habe nicht mehr und nicht weniger getan als „jeder Vater“ in meiner Lage getan haben würde. Sie würden, hochgeehrter Herr Chefredakteur, mich zu Dank verpflichten, wenn Sie die Verbreitung dieser notgedrungenen Erklärung freundlichst übernehmen wollten. Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung ganz ergebenst

gez. Graf Hochberg.

Soziales.

Wildbad, 7. April. Mit feberhafter Tätigkeit beginnt nun wieder die Natur und Menschenhand unser idyllisches Badestädtchen für die bevorstehende Saison festlich zu schmücken. Frühlingssonnenlicht, warme Luft und hin und wieder milde Frühlingsregen sind die Zauberer, durch welche die Natur schlummerndes Leben weckt und neues schafft. Die Produkte ihres stillen Wirkens sind die bekrönten Kronen gewisser, allgemein als „Käthenträger“ bezeichnete Bäume und Sträucher: Erlen, Haseln, Weiden und Espen, deren männliche Blütenstände als goldige, rotbraune, purpurne Tordeln oder silbergraue Käthe im Winde flattern, im Licht glänzen. Auch die Blütenknospen der Sirenen- und Jasminsträucher schwellen und die Blattbündel zeigen, daß das Leben in ihren Trägern zu pulsieren beginnt. Die Rasenflächen der Anlagen schmücken sich wieder, die Wege sind gesäubert, der Anger grünt und in zarten Farbenspielen grüßen uns hier und da Veilchen, Leberblümchen und Anemonen. Junges Leben klingt von den Gassen, wo die ersten Bachstelzen zwitschernd und schwanzwedelnd umhertrippeln, während die Lerchen über den

Feldern jubelnd ihre Lieder schmettern. Soweit die Natur! Aber noch weit besser kann man das Schaffen und Können der Menschen beobachten. Maler sieht man die Innen- und Außenräume der Häuser verschönern; die Straßen werden aufbereitet und fast tagtäglich kann man irgendwo ein „Generalreinemachen“ beobachten. Auch die Bautätigkeit hat wieder lobenswerte und schöne Resultate gezeitigt. Wir erinnern nur an das neuerbaute Panorama-Hotel und an das im Bau begriffene Kurhaus. Sehr angenehm wird die Ausbesserung des Schwimmbades empfunden werden. Bemerkenswert sind auch noch die Neuerungen, die einzelnen Hotels und Gasthäuser zur Bequemlichkeit der Kurgäste getroffen haben: So das Hotel Post, durch Erbauung eines Pavillons über der Ely, das Hotel Palmengarten durch Ausbesserung seiner schön gelegenen Räumlichkeiten, das Gasthaus zum Badischen Hof durch Aufbau eines neuen Stockwerks. — Nicht mehr allzulange wird es dauern, daß vom Kurplatz her wieder süße Klänge durch das Städtchen tönen, daß eine neue Saison ihren Anfang nimmt, — hoffentlich eine gute!

— Vorsichtsmaßregeln für Pferdebesitzer gegen schwarze Hornwinde, Windrebe, wildes Feuer, Nieren-

schlag, Kreuzschlag usw. Bei den Pferden muß man während der Sonntage, Feiertage und sonstigen Ruhetagen die nachstehenden Vorsichtsmaßregeln beachten: 1. Ein gesundes Pferd soll nicht länger als einen halben Tag im Stall belassen und täglich mindestens zwei Stunden im Freien bewegt werden. 2. Es soll demselben, wenn es sich in gutem Nährzustand befindet, während der Ruhetage die Futterration um etwa ein Viertel gekürzt werden. 3. Der Stall soll fortwährend gut gelüftet sein, namentlich auch zur Nachtzeit. Bei kaltem Wetter soll die Stalltemperatur nicht mehr als 8 Grad Reaumur betragen.

— Delikate Beilagen zu Braten, gebacktem Obst oder grünen Gemüsen geben echte Eierudeln nach Hausmacherart oder Maccaroni. Als vorzugstest, preiswerte Fabrikate, werden Marke „Kaiser-Otto“ speziell die garantiert ungefärbten „Columbus-Eierudeln“ und „Prinzip-Maccaroni“ gerühmt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: i. S.: Paul Köhler daselbst.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Der I., II., IV. Zug und die Sektion der neuen mechanischen Leiter rückt am Samstag, d. 9. April 1910, abends 6 1/2 Uhr, zu einer

Schul-Übung

aus. — Ein Signal wird nicht gegeben. Wildbad, den 6. April 1910.

Das Kommando.

**Stokfische
Schellfisch, Kabeljau und
Bander**

empfiehlt

Adolf Blumenthal.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeits-Feier

am Samstag, d. 9. April cr., im Gasthaus z. alten Linde, freundlichst einzuladen und bitten dies als eine persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Christian Vott. **Anna Kappler.**

Ausgang um 1/12 Uhr, vom „Hotel z. gold. Stern“ aus.

Bedeutend unter Preis

verkaufe ich einen großen Posten fertiger

Knaben-Anzüge

darunter rein wollene Cheviot-Anzüge

Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	
für 2 1/2	3	4	5	6	7	8	9	10	12	13	14	15

Jahre passend

M. 4.20 4.50 4.80 5.10 5.40 5.70 6. 6.30 6.60 6.90 7.20 7.50

Cords- (Samt-) Anzüge

in braun, von M. 5.30 an pr. Stk. in vorzüglicher Ware

Ferner ein Posten

Arbeiterhosen in allen Größen,

weit unter Wert, von M. 2.20 an per Paar.

Ph. Bosch.

Pfeiffer's gestrickte Knaben-Anzüge.

Für Konfirmanden

empfehlen wir:

- Gemden für Knaben, Gemden für Mädchen,
- Unterröcke für Mädchen, Beinkleider für Mädchen,
- Handschuhe in Glace und Seide,
- Taschentücher, weiß und farbige, mit und ohne Namen,
- Vorhemden, Kragen, Manschetten, Cravatten,
- Hosenträger, zu sehr billigen Preisen.

Geschwister Freund.

Kgl. Forstamt Wildbad.

Brenn-Holz-Verkauf.

Am Samstag, den 16. April 1910, vorm. 10 Uhr, in Wildbad im „Gasthof zur Sonne“ aus Staatswald I. Abt. 26 Kohlsteigle, 28 Kleiner, 29 Großer Wendenstein, 81 Rißhalde, 90 Vorderer, 91 Mittlerer, 92 Hinterer Röllert, 93 Kollwasserhof, 94 Vorderer, 95 Mittlerer Speckenteich und 11. Eichwald: Am: Ausschuss 9 Buchen, 4 Nadelholz; Anbruch: 49 Eichen, 74 Buchen und 823 Nadelholz, sowie 119 Am. Reisprügel.

Turnverein Wildbad.

Am Samstag, d. 9. d. Mts., abends 8 Uhr:

**Versammlung
im Lokal (Gasth. z. Bad. Hof).
Nach der Versammlung:
Singstunde.**

Die Sänger werden ersucht, vollständig zu erscheinen.
Der Vorstand.

3 Zimmer-Wohnung,

Küche und Zubehör, eventuell auch kleines Häuschen mit Stall und Gärtchen von Rentiersfamilie in Wildbad oder Umgegend sofort für dauernd zu mieten gesucht. Offerten unter **F. R. 4260** an die Exped. ds. Bl. [39]

5000 Mark

werden von einem pünktlichen Zinszahler auf 1. Juli gesucht. Offerten bitte unter **R. P.** an die Expedition ds. Bl. [40]

Für Vorlagen Teppichklopper Teppichbesen Fleißbesen Fensterleder und Schwämme empfiehlt zu den billigsten Preisen **Robert Treiber.**

Freibank

Vom Freitag Vormittag ab ist junges, gutes **Kuhfleisch** das Pfund zu 50 Pf. zu haben.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art **offene Füße**

Beinschäden, Beinschwüre, Aderheine, bläse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe frei von schädl. Bestandtl. Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen möglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Pa. Schuleri & Co., Weinbölz-Druck. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Palästina-Weine

Flaschen schon von 1 Mk. an empfiehlt **Cafe Bechtle.**

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir hiermit die traurige Mitteilung, daß meine liebe Schwester, unsere gute Tante

Rosine Eitel

gestern Nachmittag, im Alter von 74 Jahren, nach kurzem, aber schwerem Leiden, sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 7. April 1910.
Beerdigung: Freitag Nachmittag 5 Uhr.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach langer Krankheit unseren lieben Sohn und Bruder

Robert

im Alter von 20 Jahren, von dieser Welt abzurufen, wovon wir hiermit Verwandte, Freunde und Bekannte tiefbetrübt in Kenntnis setzen.

Wildbad, den 7. April 1910.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen der Vater **Albert Schmid,** Bäckermeister.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. April 1910, nachmittags 4 Uhr statt.

Danksagung.

Es ist uns aufrichtiges Bedürfnis, für die uns anlässlich des frühen Heimgangs unserer unvergesslichen Tochter

Ida

gewordene allgemeine herzliche Teilnahme unseren innigsten Dank auszusprechen. Für die zahlreiche Begleitung, insbesondere ihrer Altersgenossinnen u. Altersgenossen, gedenken wir mit herzlicher Dankbarkeit.

Wildbad, den 7. April 1910.
Karl Kuch und Frau.

Jackenkleider

für Damen und Backfische, Spezialität: Frauen-Größen von M. 25.— an in marine, schwarz, grau u. Stoffen engl. Art. **Gustav Kienz'e** Königl. und Herzogl. Hoflieferant

Marie Gehrum,

Schuhwaren, früheres Geschäft von: **Leo Mändle** :: Deimlinstr. Pforzheim, Ecke Markt **Nur erstklassige erprobte Fabrikate!** :: **Reparatur-Werkstätte** ::